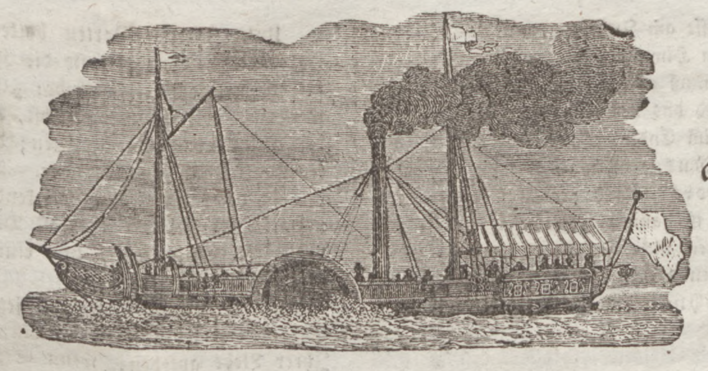
№ 38. Donnerstag, am 30. März 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld!
Schiller.

Wahr ist das Wort, das hier der Dichter spricht,
Es deutet den Begriff von Recht und Pflicht
Und lehrt uns Muth, Ertragen und Geduld!
Nicht immer kann die Sonne freundlich glänzen,
Nicht immer schmückt die Flur ein Frühlingskleid;
Ein Mächtiges setzt Allem seine Grenzen
Und dieses ist die nie besiegte Zeit.
Vom ersten Tag', wo wir das Dasein fühlen,
Bis zu dem letzten, der uns ihm entrafft,
Wird Kommen und Entschwinden mit uns spielen,
Wird steigen und auch sinken unsre Kraft.
Drum thut es Noth recht früh daran zu denken,
Was wohl den Werth des Daseins sicher stellt;
Und was durch allen Wechsel ihn erhält,
Wie Glück und Zufall auch die Würfel lenken.

Nicht darf man ihn in solchen Freuden suchen,
Die, wie sie kommen, eben so entflieh'n,
Die lockend uns die Sinnlichkeit verlieh'n,
Und denen Reu und Eckel morgen fluchen;
Wenn unsre Kraft erstarrt, das Aug' erbleicht,
Den groben Irrthum uns die Wahrheit zeigt.
Nicht in des Heldenruhmes Ehrenzeichen,
Nicht in des Reichthums glänzendem Gewand',
Nicht in dem Vielmehrsein, als Seinesgleichen,
Nicht in dem Höherstehn an Geist, Verstand,
Nicht in dem scheuen Ausdemwegeweichen
Des Sklaven: — Nein, das ist nur eitler Tand;
Und läßt das Streben nimmer uns gelingen,
Den wahren Werth des Lebens zu erringen.

Nur in dem eignen Busen liegt vergraben
Der Schatz, den weder Glück noch Zufall hebt;
Hier ist's, aus dem das Heiligste entschwebt,
Das wir im Leben und vom Leben haben.
Und bleibt's hier klar und fleckenlos und rein,

Wie auch Verhältnisse am Innern zerren: —
Sie können uns den Himmel nicht versperren,
Der so erstrebt — muß ewig unser sein.
Und wenn dann auch das Leben nimmer kann
Das höchste Gut im Endlichen uns werden;
So ist es doch ein Gut, was man gewann
Für's ewig beßre Dort schon hier auf Erden.
Das größte Uebel ist dann ja bezwungen,
Die Schuld verbittert nicht den Abschiedsgruß,
Den Himmel haben wir uns hier errungen,
Der dort — versöhnen und vergelten muß.

Philotas.

Wohlthun trägt Zinsen.

(Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen!“ rief nun Cläry in beschwörendem, und ängstlichem Tone aus; denn es schied sie ja nur eine Thüre von den übrigen Mitgliedern der Familie, und nur daß Adelaide bei aufgemachtem Flügel Clavier spielte, sicherte sie bis diesen Augenblick vor der Bekanntwerdung ihres Gespräches mit dem jungen Grafen. „Um Gotteswillen,“ rief sie also mit gesteigerter Angst aus, „lassen Sie mich! Wenn Sie mich wirklich nur ein wenig lieb haben, so lassen Sie mich in das Wohnzimmer!

„Ein Wenig, Cläry?“ sagte Georg mit plötzlich geändertem Tone, der nun Zärtlichkeit verschmolzen mit Wehmuth ausdrückte, und bebte „Ein Wenig, Cläry? Ach ich liebe Dich mehr als mein Leben. Jetzt weiß ich es, mehr als meine Seligkeit, und mein Vater mag immerhin mir befehlen Dich Sie zu nennen; die Liebe, welche ich zu Dir in meinem Herzen fühle — ihr kann er doch nicht gebieten. Sie hat Gott hineingelegt, und sie wird nimmermehr daraus schwinden. Ach Cläry, es werden böse Zeiten kommen — solche, wo man uns Beide trennen wird; solche, wo man mir befehlen wird, mich mit einer Andern zu vermählen, mit einer Dame aus vornehmem Stande. Zeiten, wo man Dich daran erinnern wird, was man Dir hier im Hause Gutes erwiesen hat, und wo Du es mit der Zufriedenheit Deines Lebens bezahlen sollst; denn ich fühle es an den verdoppelten Schlägen Deines Herzens, daß Du mich wieder liebst.

Unter diesen Worten hatte der Graf Cläry an sich gepreßt, ohne daß sie die Kraft hatte sich loszureißen, während er fortfuhr: „Cläry, wenn Du dann nur mich eben so innig liebst, wie ich Dich, so hat das Alles nichts zu bedeuten; dann gehen diese Zeiten spurlos an uns vorüber. Du aber Cläry werde mir ja nicht weich und wankend. Nein, diese sogenannten Wohlthaten würdest Du zu theuer bezahlen, wenn Du mich liebst, und einwilligtest mir zu entsagen.

„Graf Georg!“ stöhnte jetzt Cläry unter einem Strom von Thränen, „ich will es als einen Beweis Ihrer Liebe ansehen, wenn Sie mich jetzt lassen —

„Sogleich;“ antwortete ihr Georg, „wenn Du mir aufrichtig bekennst, ob ich mich nicht getäuscht habe, nun ich glaube, daß Du mein Gefühl erwiderst —

„Georg,“ bat Cläry nur noch dringender, „womit habe ich es verdient, daß Sie mich jetzt so quälen?“

„Cläry,“ fragte der Graf leidenschaftlicher, „sage mir mit einem Worte, was habe ich zu hoffen, oder zu fürchten?“

Was sollte sie antworten? Ein Geständniß ablegen, das dem Grafen den Willen einflößete sich so wie jetzt, auch künftig, wenn es wirklich so kam, wie er es nur eben angedeutet hatte, dem Verlangen seines Vaters zu widersetzen? Sollte sie so groben Undank den Redlichen, die ihr so viel Gutes gethan hatten, dafür zum Lohne bieten? Sollte sie die Fackel der Zwietracht zwischen Vater und Sohn werfen, und dadurch der, diese Beiden gleich zärtlich liebenden Mutter, das Herz brechen? Und wenn es sie das Leben hätte kosten sollen, so war sie dennoch dessen nicht fähig. Diese Ueberzeugung kam ihr in einem Augenblicke, und im andern sagte sie mit erzwungener Festigkeit: „Nein, Herr Graf, Sie irren sich, ich fühle nur die Liebe einer Schwester für Sie in meinem Busen.“

„So?“ sagte der Graf sie plötzlich loslassend, „Ja, wenn es so ist — dann freilich habe ich mich ganz gewaltig geirrt — und dann vergeben Sie — dann darf ich es nicht mehr wagen, Ihnen anders als in der Beziehung zu nahen, welche mein Vater für uns Beide zum Vortheile aufgestellt hat. In der That — es war ein häßlicher Irrthum.“

Mit diesen Worten entfernte sich Georg, und ging zurück in sein Zimmer, woher er gekommen war; Cläry aber sank auf einen Stuhl; unmöglich konnte sie jetzt gleich unter die Mitglieder der Familie gehen; sie mußte sich erst erholen, sammeln.

In wenigen Minuten war Cläry um mehrere Jahre älter geworden, vom noch halben Kinde zur tief empfindenden Jungfrau, welche Entsagung hier bei diesem Falle zur unerläßlichen Pflicht hielt, und diese erfüllen zu müssen glaubte; sie erfüllen wollte. Aber mit diesem Entschlusse zugleich hatte sie auch erst den Schmerz kennen lernen; denn, daß es wirklich einen gab, und daß er so überaus wehe thun konnte, das hatte sie früher noch nicht erfahren. Alles was sie nur wollte, war ihr vordem nach Wunsch gegangen, und wie der Glückliche in der Regel nicht gerne in die Zukunft blickt, weil ihm die Gegenwart zu lieb geworden ist, und er sie darüber zu verlieren, oder doch ihre Freuden geschmälert finden könnte, so hatte auch Cläry niemals es überlegt, ob es wohl einmal anders werden müßte, und in jedem Falle nicht besser, oder auch nur eben so gut wie dermalen. Ihr leidenschaftloses, reines, beinahe nur noch ganz mit dem Gefühl einer beglückten Jugend ausgefülltes Herz, hätte sich gerne damit begnügt, Georg so oft sie es wollte zu sehen, zu sprechen, und seine Theilnahme an Allem, was sie that und sagte, zu gewahren. Andere Wünsche kannte sie nicht, und, daß sie diese vom Schicksale so überreich erfüllt sah, dafür dankte sie nicht einmal in einer besonderen Herzensergießung der Vorsehung; denn sie hatte nie daran gedacht, daß es je anders kommen könnte. Warum hätte auch ein Grund den guten Georg bewegen sollen, sie nicht mehr mit der gewohnten Güte zu behandeln? Und jetzt war es wirklich dahin gekommen; jetzt hatte sie selbst es dahin gebracht; jetzt hatte sie es dahin bringen müssen, daß er ihr mit eisiger Kälte begegnete; daß er mit einem Tone zu ihr sprach, welcher ihr Herz tausendfach verletzte. Sie einzig nur war daran schuld, und wußte doch jetzt, daß Georg sie mit solcher heißen Zärtlichkeit liebte, was sie vorher nicht geglaubt, ja nicht einmal daran gedacht hatte, daß es so sein könnte. Trotz dem aber mußte sie so muthig und entschlossen ihn gegen sich aufbringen, und die Folgen davon erwarten. Liebte sie Georg etwa in minderem Grade, als er für sie fühlte? Empfand sie es nicht gerade in dem Augenblicke, wo sie sein Herz mehr noch als seine Eitelkeit verletzte, am deutlichsten, und hatte sie es vorher wohl jemals so gewiß erkannt, wie in dieser Minute, und dennoch konnte sie sich von dem Mann, den sie so innig liebte lossagen? Es war gekommen, sie wußte selbst nicht wie; aber sie fühlte gegenwärtig, nun sie zur Ueberlegung kam, daß sie recht daran gethan hatte, und daß sie ihre Behauptung festhalten, daß sie ihr auch ferner getreu handeln müsse. Darum richtete sie zum erstenmale in Bezug auf Georg in anderer Art, als es sonst geschehen war, wo sie nur um die Erhaltung seines Lebens, seiner Gesundheit zu Gott gebetet hatte, eine Bitte zur Vorsehung, und flehte diese an, daß sie ihr den Muth verleihen möchte, der ihr nothwendig war, wollte sie anders ihrem Vorsatze getreu, auch in der Folge handeln. Dieses kurze Gebet stärkte nicht nur ihren Willen, sondern es verlieh ihr auch die Kraft sich von ihrem Sitze zu erheben, und in ihr Zimmer zurück zu gehen, um sich da vollends zu erholen, bevor sie sich in die Mitte der Familie, woselbst man sie sonst vermissen konnte, zu begeben. Aber, indem sie es wollte, öffnete sich die Thüre des Wohnzimmers, und Adelaide, welche sie hinter sich offen stehen ließ, trat mit einer brennenden Wachskerze in der Hand heraus, und erblickte ihre Freundin, deren sehr blasses Aussehen ihr auffiel.

„Mein Gott, Cläry — was ist Dir? Bist Du krank geworden hier im Vorzimmer? Du siehst ja so blaß und angegriffen aus? Was ist Dir denn begegnet?“

Auf diese Worte trat auch die Gräfin heraus, und Beide bestürmten nun Cläry gemeinschaftlich zu sagen, was ihr fehle. Zugleich führten sie Cläry in das Wohnzimmer, und hier sprach sie die Versicherung aus, daß ein plötzliches Uebelbefinden sie in dem Augenblicke befallen habe, wo sie im Begriffe gewesen, in das Wohnzimmer zu gehen, und daß sie sich bereits schon wohler fühle, eine Betheuerung, die man ihr glaubte; denn ihre Wangen bekamen wieder ihre natürliche Farbe.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Aus dem Schreiben einer Dame aus St. Petersburg vom 3. (a. St.) / 15. (n. St.) März 1837.

Auf einem Hofballe, während des diesjährigen Karnevals, sah meine Schwägerin Olga, durch eine Kammerfrau der Kaiserin eingeführt, von der Gallerie aus dem schönen Feste zu. Zu ihrem Nachbaren hatte sie einen alten, ordinären Bauern mit grauem Barte, der ihr über sein Dahinkommen Folgendes mittheilte. Er ist in Irkutsk (6,078 Werste von hier) wohnhaft, und war in Geschäften nach Moskau gekommen. So nahe an Petersburg wollte er es nicht unterlassen, zu versuchen, ob er nicht den Zaar und die Zaarin zu sehen bekommen könnte. Er kommt also hieher. Zufällig ist der Civilgouverneur von Irkutsk auch hier. Zu diesem geht er und fragt ihn, ob er ihm nicht behilflich sein könnte, den Kaiser zu sehen, und zwar in seinem Zimmer, um auch mit ihm sprechen zu können; denn mit dem bloßen Sehen auf der Straße sei ihm nicht gedient. Er habe übrigens keine Bitte an den Kaiser, verlange von ihm nichts, sondern wolle ihn blos ein Mal sprechen, da er blos deshalb nach Petersburg gekommen sei. Der Gouverneur sagt ihm, er solle geradezu ins Palais gehen, seinen Wunsch zu erkennen geben, und versuchen, ob man ihn nicht vorlassen werde. Das geschieht, aber der alte Bauer wird von den Wachen zurückgewiesen. Er geht also wieder zu dem Gouverneur von Irkutsk, und klagt ihm sein Leid. Hierauf giebt dieser ihm einen Brief an den Grafen Benkendorff, in welchem er demselben des Bauern Wunsch mittheilt. Benkendorff setzt den Kaiser davon in Kenntniß, und dieser befiehlt, man solle den Bauern zu ihm führen. Der Kaiser hat sich nun lange und sehr freundlich mit dem Bauern unterhalten. Auf seine Frage, ob er nicht einen Wunsch habe, erhielt er ein „Nein," zur Antwort. Aber eine Bitte habe ich wohl an Dich (der gemeine Russe nennt Jedermann „Du"); ich möchte gern Deine Frau und Kinder sehen. Der Kaiser ließ dieselben sogleich rufen. Die zwölfjährige Großfürstin Alexandra Nicolajewna lief nach einiger Zeit in ihr Zimmer und brachte dem Bauern ein Paar kleine, silberne Leuchter zum Geschenk, worüber dieser sich sehr freute, aber zugleich bemerkte, daß ihm zu Hause Niemand glauben werde, er habe diese Leuchter wirklich eigenhändig von ihr bekommen; er bäte daher, man möchte ihm ein Papier darüber ausstellen. Dies ist auch geschehen. Der Kaiser verlieh ihm eine goldne Medaille am Halse zu tragen, und da Tages darauf ein Hofball war, so lud die Kaiserin ihn ein zu kommen, um sie Alle tanzen zu sehen. Auf diese Weise ward der alte Bauer Olgas Nachbar. Das Gedränge auf der Gallerie ward immer größer, so daß sich der alte Bauer zu Olgas Füßen hinkauerte. Denselben Morgen war diese im Bohrerschen Konzert gewesen, in welchem Madame Hoffmann (früher in Berlin engagirt) sang, unter Andern eine Strophe: „Ich sah ihn zu meinen Füßen liegen," welche Olga'n nun, bei dieser Position des alten Bauern, stets vorschwebte, und viel Stoff zum Lachen gab.

Der bekannte Violonzellist Max Bohrer aus Stuttgart hat hier 4 matinées musicales gegeben, aber nicht besonderen Beifall gefunden. Ein Romberg soll er nicht sein, sondern Paganinische Kunststückchen machen. Dieser gute Mann muß auch glauben, die Petersburger seyen noch halbe Barbaren, bei denen das Geld auf den Bäumen wächst. Er nimmt einen Louisd'or Entree. Der ganze Spaß dauert kaum eine Stunde. Seine Konzerte sind auch sehr wenig besucht, denn den Meisten ist es zu theuer für einen so mittelmäßigen Genuß so viel Geld auszugeben, besonders hier, wo Musikliebhaber Gelegenheit haben, viel und sehr gute Musik zu hören. Bohrer ist hier als ein arroganter Mensch aufgetreten, und dürfte sich in seinen Erwartungen leicht getäuscht finden, wie schon so Manche Andere, die dann nicht ermangeln bei ihrer Rückkehr gehörig auf Petersburg loszuziehen.

Das traurige Ende des ausgezeichneten russischen Dichters Puschkin hat hier viel Sensation erregt. Puschkin war von seinem Schwager d'Anteste Heckeren (Adoptivsohn des hiesigen holländischen Gesandten) im Duell verwundet, und starb am folgenden Tage. Sie hatten sich in Nowaja Derewna geschossen. Veranlassung hatte Anteste gegeben, der seiner schönen Schwägerin etwas zu stark die Cour machte; denn Madame Puschkin ist eine der schönen Frauen Petersburgs. Der Mann erhielt allerlei anonyme, beißende Briefe. Ueber d'Anteste ist, so viel ich weiß, noch nichts entschieden, er war Offizier in der Chevaliers-Garde. Die Wittwe hat eine jährliche Pension von 12000 Rubeln bekommen, auch hat der Kaiser alle Schulden ihres seligen Mannes bezahlt. Für die russische Literatur ist Puschkins Tod ein schwer zu ersetzender Verlust. —

Der zwanzigjährige Sohn eines andern bekannten russischen Schriftstellers Gretsch, Redakteur der „Nordischen Biene," ist nach kurzer Krankheit an der Grippe gestorben. Dieser junge Mann berechtigte zu den größten Erwartungen. Einige Sachen von ihm sind bereits im Druck erschienen. Eine von ihm geschriebene und selbst komponirte Oper hat er im Manuscript hinterlassen.

Kajütenfracht.

Wir fahren hier wieder in Schlitten. Vom Gründonnerstage bis zum ersten Feiertage fiel der Schnee in Massen, und wurde von dem gleichzeitig tobenden Sturm hie und da so hoch aufgethürmt, daß meh-

Schaluppe № 35. zum Danziger Dampfboot № 38.

Am 30. März 1837.

rere von den täglich in früher Morgenstunde, aus dem Werder nach der Stadt kommenden Milchträgern den Durchgang vergebens versuchten.

Die Bewohner der Danziger und Marienburger Niederungen schweben gegenwärtig in großer Gefahr. Das Eis der Weichsel war im Gange, hat sich aber an mehren Stellen wieder festgesetzt und zusammengeschoben. Wie ein Augenzeuge erzählt, sind bei Rothebude, Güttland und jenseits Dirschau bedenkliche Stopfungen, und dazwischen ist die Weichsel vom Eise frei. Löset sich die vorderste Stopfung früher als die andern, so geht vielleicht alles glücklich ab; im entgegengesetzten Falle scheint ein Dammbruch unvermeidlich. Die Einsaaßen der Niederungen sind auf das Schlimmste vorbereitet und gefaßt.

Seit einigen Wochen ist der Weg von der Stadt nach Neufahrwasser, längs der Weichsel, täglich Vor- und Nachmittags, mit Wagenzügen caravanenartig bedeckt. Es sollen schon circa 4000 Last Getreide per Achse nach dem Hafen hinuntergeschafft worden sein. Jeder Wagen ladet 1 Last und an Fuhrgeld werden 1⅔ Rthl. per Last gezahlt.

Bl.

Stückgut.

Dr. Brutzer in Riga hat einen Preis von hundert Dukaten für Denjenigen bestimmt, der die beste Abhandlung für die Homöopathie der Medizinalbehörde einreicht; wogegen eine Gesellschaft von Aerzten in Petersburg für die beste Abhandlung gegen die Homöopathie einen Preis von funfzig Dukaten ausgesetzt hat. Dem Vernehmen nach gedenkt Ein Arzt beide Preise zu gewinnen.

Die deutschen Medizinal-Collegien fangen schon hie und da an, über die Wunderkuren der Homöopathie das weise Haupt zu schütteln. In München wird die gegen die Cholera errichtete homöopathische Heilanstalt nur durch Privatbeiträge erhalten, dagegen ist den Landärzten und Chirurgen in ganz Bayern die Ausübung der Homöopathie untersagt worden, und in Oesterreich liegt die Frage vor: ob die Ausübung der Homöopathie gesetzlich zu erlauben sei oder nicht?

Die europäische Bevölkerung der französischen Besitzungen in Afrika hat sich im Jahre 1836 um 1690 Seelen vermehrt. Am Schlusse des Jahres waren es 5485 Franzosen, 1802 Engländer, 4502 Spanier, 1845 Italiener, 810 Deutsche, 6 Griechen und Russen, und 21 Portugiesen; darunter: 7736 Männer, 3079 Frauen und 3636 Kinder; wohnend: zu Algier 9094, zu Oran 3068, zu Bona 1967, Budschia 250 und Mostaganem 75.

Der Schauspieler Eßlair liegt in München an der Brustwassersucht krank, und man zweifelt an seiner Wiederherstellung.

Der Amerikaner Cochran, ein junger Mann von 22 Jahren, hat eine neue Art Kanonen erfunden, sogenannte Maschinen-Kanonen, mit welchen er im Herbste vorigen Jahres in Constantinopel, in Gegenwart des Sultans, Versuche anstellte, die alle Erwartungen der Türken übertrafen und die versammelte Menge in das größte Erstaunen setzten. In dem Augenblick, als der Sultan sich mit einem glänzenden Gefolge näherte, that Cochran aus dem neuen Geschütze, einem von ihm selbst gegossenen Zwölfpfünder, 21 Schuß zur Begrüßung, und zwar in weniger als zwei Minuten, und feuerte dann dasselbe Geschütz in 15 Minuten 100 Mal ab. Der Sultan, durch eine so unbegreifliche Schnelligkeit der auf einander folgenden Schüsse überrascht, rief voll Freude aus: „Gott erhalte die Amerikaner! wenn Knaben, wie Du, solche Dinge erfinden können, was müssen dann erst eure Männer thun!"

Bl.

Concert-Anzeige.

Eingetretener Umstände wegen, kann die auf gestern angezeigte Aufführung „die sieben Schläfer" erst künftigen Sonnabend den 1. April im Artushofe stattfinden.

C. A. Reichel.

Das in der Häkergasse sub Servis-No. 1465. belegene, mit Destillations-Berechtigung, so wie mit dem dazu nöthigen Apparate versehene Grundstück, welches als mennonitisches Besitzthum besonders beachtenswerth ist, beabsichtigen wir aus freier Hand zu verkaufen. Zu diesem Zwecke setzen wir einen Lizitations-Termin auf den 10. April c. Vormittags 10 Uhr im schwarzen Meer № 343. an, wozu wir Kauflustige einladen, indem wir noch bemerken, daß einem annehmbaren Käufer die Hälfte des Kaufpretiums zur ersten Stelle belassen werden kann.

Der Hypothekenschein des Grundstücks kann bei mitunterzeichnetem Conwentz, Hundegasse № 289, eingesehen werden.

Danzig, den 13. März 1837.

Die Vorsteher der vereinigten Mennoniten-Gemeine.

Conwentz. von Kampen. Jantzen. Kliewer.

Palm-Wachs-Lichte, Limonen, Capern, Sardellen und alle andern Gewürz- und Material-Waaren empfiehlt zu billigen Preisen F. G. Kliewer,
II. Damm № 1287.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer, in der zweiten Etage, mit oder ohne Küche, Boden, Keller ꝛc. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und Ostern zu beziehen.

C. F. Kopelent's kaleidoscopisch-phantasmagorische Vorstellungen
sind jeden Abend um 7 Uhr mit abwechselnden neuen Gegenständen im rußischen Hause in der Holzgasse zu sehen. Dutzend-Billets bei Tage abgeholt sind bedeutend billiger.

Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude ꝛc. ꝛc., bei der West of Scotland-Feuer-Assuranz-Compagnie, die sich durch **Billigkeit der Prämien** sowohl als durch ihre **loyale Handlungsweise bei Unglücksfällen**, vortheilhaft auszeichnet, werden angenommen von
F. G. Kliewer, Agent für Danzig ꝛc. ꝛc.
II. Damm № 1287.

Vorzüglich schöner frischer weißer und rother Kleesaamen ist billig im **Vesta-Speicher** zu haben.

Nach beliebten Melodien aus der Posse: Zu ebner Erd' und im ersten Stock, sind verschiedene Galopps, Lieder und Sonatinen f. P. F. a 2½—7½ Sgr., so wie auch der beliebte Dessauer-Galopp und aus Marie, Max, Michel etc. zu haben in der Musikalien-Handlung von R. A. Nötzel.

Die zweckmäßigsten Pathengeschenke, bestehend in silbernen Medaillen, mit dem Bilde des Erlösers, Darstellung der Taufe und anderer heiligen Handlungen, so wie mit passenden Denksprüchen, sind in großer Auswahl und zu sehr verschiedenen Preisen zu haben, Langgasse No. 404. in der Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.